

Resonanzbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 291
Tel.-Abnehmer: Sozialdemokrat Berlin

Wormwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftstags 9-5 Uhr
Verleger: Dermdt-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 291

Die Ritter vom „Feurigen Kreuz“

Einer der Führer — gewesener Kandidat der Deutschen Volkspartei.

Der Berliner Polizeipräsident Dr. Friedensburg hat heute mittag den Pressevertretern eingehend Aufklärungen über den Stand der Untersuchung gegen die „Ritter vom feurigen Kreuz“ gemacht und dabei zunächst betont, daß die vom W.P. und der B.S.-Korrespondenz bisher ausgegebenen Mitteilungen nicht vom Polizeipräsidentium stammen. Weiter führte Dr. Friedensburg aus:

Die Politische Polizei ist durch zwei voneinander unabhängige Spuren auf diese Angelegenheit gekommen. Die Politische Polizei entwickelt eine sehr energische und umfangreiche Tätigkeit zur Aufdeckung der Femele in Mecklenburg.

Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung eines der Verhafteten sind Adressen und anderes Material gefunden worden. Das war die eine Spur. Außerdem ist vor einiger Zeit der 19jährige Sohn eines Kanzleibeamten im Berliner Polizeipräsidentium verschwunden. Der Vater hat durch die Vermittlung zentraler Nachforschungen anstellen lassen und dabei ergab die Nachschau in den Sachen des verschwundenen Jungen, daß er Mitglied einer bisher unbekannteren Verbindung war, der der junge Mann unter allerhand merkwürdigen Formen beigetreten war. Der Junge ist noch nicht aufgefunden worden. Ein Beweis dafür, daß er etwa ermordet worden sei, liegt durchaus nicht vor. Uebrigens sind seine Geschwister auf der Straße

von ihren Freunden bedroht worden.

welche sie auf der Abteilung in Aussagen gemacht haben. Das in den Sachen des Verschwundenen gefundene Adressenmaterial bestätigt manches, was in der Femeleuntersuchung aufgedeckt worden ist.

Auf diese zwei Spuren hin wurden umfassende Nachforschungen eingeleitet, Verhaftungen und Durchsuchungen vorgenommen, auch in dem Lokal dieses Bundes. Das bisher vorliegende Ergebnis der Untersuchung ist folgendes:

Drei Amerikaner, die hier anässig waren, nämlich Vater und Sohn Strohschne, die beide als Redernde (Prediger) gemeldet und Aufenthaltsgewilligung hatten, sowie ein Mister Green, haben vor etwa einem halben Jahr mit Mitgliedern der Deutschen Sozialen Partei, mit denen sie zufällig zusammengekommen waren, und mit Wölfen sich verabredet, eine Art

Ableger des amerikanischen Ku-Klux-Klan

aufzutun und über ganz Deutschland zu erstrecken. Zunächst hatten sie keinen besonderen Zulauf, aber seither haben sie eine ganze Reihe Mitglieder gewonnen. Die beschlagnahmte Kartothek des Bundes zeigt, daß die Berliner Logen etwa 350 Mitglieder haben, wozu noch eine Anzahl auswärtiger Mitglieder kommen. Festgestellt sind bisher 350 bis 400. Photographien der Bundeszeremonien, die der Polizeipräsident vorlegte, zeigen die vollständige Nachahmung der Ku-Klux-Klan-Rituale, wie sie aus illustrierten Zeitungen bekannt sind.

Die Sagenungen erklären, daß der Orden der Ritter vom „Feurigen Kreuz“ den Zweck habe, alle deutschen Männer germanischer Herkunft in volkswirtschaftlicher und sonstiger Beziehung zusammenzufassen zum gemeinsamen Streben nach der deutschen Einheit und nach allem Guten, Guten und Schönen zum Wohle des ganzen deutschen Volkes. Die 11. Ordensregel sagt: „Wir wollen nicht bloß Worte, sondern Taten“. Die Ordensregel 13 lautet: „Wir wollen keine Juden in unserem Vaterland“.

Die Mitglieder schwören unter allerhand ternaesalisch anmutenden Zeremonien einen langmächtigen Eid, der in schwülstigen Wendungen u. a. gelobt, auch den allernächsten Verwandten, sofern sie nicht Ordensmitglieder seien, keinerlei Mitteilungen über den Orden und seine Leitung zu machen und für den Fall eines Verrats schwören die Ordensbrüder, daß ihnen geschehen solle, was ihnen gebühre, daß ihnen die Knochen im Leibe einzeln zerbrochen, die Zunge herausgerissen und den Raben zum Fraße vorgeworfen werde, was auch mit ihrem ganzen Leibe geschehen solle.

Sie schwören aber auch, mit allen Mitteln gegen die Feinde des Vaterlandes und besonders mit allen Mitteln gegen den Erzfeind Juda, die Franzosen und alle gelben, schwarzen und sonstigen Völker vorzugehen, diesen Feinden nur Hof entgegenzubringen, sie keines Blickes zu würdigen, ihnen keine Hilfe zu leisten, sie wie faules Vieh zu meiden und nur nach ihrer Zerstörung zu trachten. Sie schwören endlich, allen Befehlen und Rufen der Vorgesetzten in jeder Lage zu folgen, deren Namen aber keinem Nichtordensritter mitzuteilen, und auch Ordensrittern nur, wenn sie sich von ihrer unbedingten Verschwiegenheit nochmals überzeugt haben.

So lächerlich und albern diese Sagenungen und Eidesformeln anmuten, so kann doch die Gefahr nicht von der Hand gewiesen werden, daß energische Führer, die durch mystischen Zauber verwirrten jungen Leute zu verbrecherischen Handlungen mißbrauchen könnten.

Der Orden ist in fünf Grade eingeteilt, wovon die zwei obersten, der Senat „Walhall“ genannt wurde, und der allerhöchste „Asgard“ ist. Asgard war, wie in der germanischen Götterglaubenslehre, unsichtbar und bestand aus drei Mitgliedern auf Lebenszeit — nämlich den drei Amerikanern. Der Orden wurde am 21. Februar 1925 in Berlin gegründet. Ende Juni wollten die Strohschne die Sache an Ku-Klux-Klan angliedern, stießen dabei aber auf teutonischen Widerstand, der sich nicht ganz an amerikanische Forderungen angeschlossen sehen wollte.

Die Strohschne wurden festgesetzt und Green ist vor einigen Wochen nach Amerika zurückgefahren. Da somit „Asgard“ nicht mehr bestand, ging die Leitung an „Walhall“ über und Botan in diesem „Walhall“ war ein

Angestellter der Siemens-Werke in Spandau, namens Brandt,

der bei der Vernehmung sich darauf berufen hat, daß er Reichstagskandidat der Deutschen Volkspartei gewesen sei, jetzt aber der Deutschen Sozialen Partei des Knüppelstunze angehöre.

Nach ihrer Verhaftung haben die Beteiligten erklärt, daß sie wehrlos unter allen Umständen vermeiden wollten, die Ordensregeln zu verletzen, „nur“ durch Druck auf die Volksvertretung zur Erreichung einer völligen Befreiung erfüllt werden. Es sind übrigens auch die Gesichtsmasken beschlagnahmt worden, die bei den Ordensstagnungen getragen wurden, die Augenlöcher sind verklebt. Die Mitglieder sind hauptsächlich Kaufleute, kleine Handwerker, Angestellte auch Arbeiter. Unter den auswärtigen Mitgliedern ist ein Fabrikant, ein Flegeleibbesitzer, ein Architekt, ein Student der Ingenieurwissenschaften usw. Für die jugendlichen Mitglieder in Berlin bestand ein Bog- und Ju-Jitsu-Unterricht. Bei einem Mitglied wurden S-Munition, ein Trommelrevolver, ein Totschläger gefunden. Die Ordensbrüder sind Mitglieder der Deutschen Sozialen und der Wölfischen Partei, einer soll auch behauptet haben, Republikaner zu sein. Die jugendlichen Mitglieder kamen aus den Organisationen „Stahlhelm“, „Bismarckbund“ und „Frontbann“, insbesondere aus der Ortsgruppe 51. Für den Herbst war die Gründung auswärtiger Gruppen geplant, besonders in Schlesien.

Von den 18 Verhafteten sind bisher 8 wieder entlassen worden. In Haft sind nur noch die hauptsächlich als Führer in Frage kommenden Personen und die meisten davon werden wahrscheinlich noch heute vom Richter freigelassen da eine Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorliegt. Mindestens wird Strafverfolgung wegen Geheimbündelei eingeleitet haben.

Die beiden Strohschne, Vater und Sohn, sind gestern abend in Kopenau i. Schl. festgenommen worden und werden bei der schlechten Bahnverbindung mit diesem kleinen Ort erst morgen hier eintreffen. Wenn ihre Beteiligung festgestellt ist, werden sie mit größter Beschleunigung ausgewiesen werden.

Der Ku-Klux-Klan.

Die Aufdeckung der Berliner Maskenvereinigungen hat so viel phantastisches Zeug über diese wölfische Geheimorganisation zutage gefördert, daß eine Sichtung dieser Verschönerer-Tollheiten dringend am Platze ist.

Der im Zeichen des amerikanischen Ku-Klux-Klan segelnde Geheimbund hatte sich die Namen „Biking“, „Germania“ und „Heimdal“ zugelegt. Er verpflichtete die Mitglieder zu unbedingtem Gehorsam und bediente sich dabei eines gewissen nordisch-germanischen „Heroenkults“, bei dem auch die „Blutprobe“ eine besondere Rolle spielt.

Der Aufbau des Vereins ist dem der Logen nachgebildet. Die Dreiteilung in „Dienende“, die noch nichts wissen und das Maul zu halten haben, in „Lernende“, die durch Bekanntgabe von Teilen des Ritus und der Organisation in Spannung gehalten werden und in „Bissende“, die das Heft in der Hand haben, soll den Mißbrauch der jungen Leute zu Mord und Totschlag patentieren. Zu diesem Zweck wird ihnen ein wölfisch-freimaurerisches Theater mit schwarzem Tischdecken, Kreuz, Bibel, Kriegsflagge, Schwert, Totenkopf und blutrünstigen Eidesformel vorgespielt. Wenn dann der Ritus gründlich eingeleitet ist, wird er ein vorzügliches Instrument zur „Erledigung“ solcher Elemente, welche die „Oberen“ für gefährlich und überflüssig halten. Man sieht Lederstrumpf und Courtyhs Rohler in Idealkonkurrenz mit Klapproth und Ludendorff!

Der Vortitel ist es gelungen, sowohl die Sagenungen als auch die vollständige Mitgliederliste (etwa tausend Personen) in die Hände zu bekommen. Aus diesem Fang ergibt sich, daß es sich keineswegs um eine studentische „Froschverbindungs“ unreifer Elemente handelt, die lediglich ihrer Rind- und Sberlod-Holmes-Phantastie fröhnen wollten, sondern daß eine erhebliche Anzahl alter und sogar ergrauter Efel unter den „Koojzen“ des Ku-Klux-Klan zu finden ist. Die dem „fremdstämmigen“ Ku-Klux-Klan miltlich entnommene Sagenung enthält als Hauptpunkt den „aktiven Freiheitskampf für das Vaterland“ und die terroristische Beseitigung aller „Fremdstämmigen“. Nur ist nicht gesagt, wo die Beseitigung stattfindet: Der Deutschen in Amerika oder der Amerikaner in Deutschland?

Finanziell wurde das menschenfreundliche Unternehmen durch amerikanisches Geld. Die Vermittler waren der Pastor Strohschne mit seinem Sohn, die beiden in Schlesien verhaftet wurden, sowie ein Student namens Gray. Henri Ford wird als eine dem Bund nahestehende Größe in der Korrespondenz rühmend erwähnt. Die Amerikaner traten erst später, nachdem der Bund bereits begründet war, mit Klapproth u. Co. in Verbindung. Sie haben umfangreiche Geldbeträge der deutschen Filiale des Ku-Klux-Klan zugeführt. Die Vermutung, daß es sich lediglich um einen Kartenspieler einiger Hochstapler handle, die den verführten Gymnasialisten und Handlungsgehilfen Gelder aus der Tasche gelockt haben, hat keinen Halt mehr.

Der Ku-Klux-Klan ist ein vor sechs Jahren, im Anschluß an den Sezessionskrieg als Racheorganisation gegen die Regierung entstandener Geheimbund! Sein Ziel war, die armen Nigger zu „federn“, zu teeren und aufzuhängen, die im Gefühl ihrer neuen Freiheit zu weit über die Stränge geschlagen hatten. Um die Regierung zu schrecken und ihre Gespensterfurcht für die Rattenstreiche des Ku-Klux-Klan dienstbar zu machen, bediente man sich der Vermummungen und des Rituals einer längst gestorbenen Zeit.

Kräfteammlung in England.

Der britische Gewerkschaftskongreß.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

London, 8. September.

Schon tagelang vor dem Beginn des britischen Gewerkschaftskongresses war das Interesse der gesamten Öffentlichkeit durch die Leitartikel der großen führenden Presse auf seine Bedeutung hingelenkt worden. Die inneren Vorgänge in der Gewerkschaftsbewegung, das Ringen des rechten und des linken Flügels, die Tätigkeit der sogenannten Minoritätenbewegung, der englischen Benennung für die Kommunistischen Zellenbildner, und schließlich der Triumph, den die britische Gewerkschaftsbewegung durch ihre Einigkeit und Geschlossenheit im jüngsten Ringen mit den Bergbauunternehmern erzielt hat — alles das hat mehr als jemals die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung für die Zukunft Großbritanniens in das Bewußtsein der Allgemeinheit gerückt. Das Bürgertum fühlt, beunruhigt, überall das gesteigerte Selbstbewußtsein der Arbeiterschaft und hofft durch den Kongreß, dieses Parlament der britischen Arbeiterschaft, genaueres darüber zu erfahren, wohin der Weg geht.

Zweifellos ist das von bürgerlicher Seite konstatierte gesteigerte Selbstbewußtsein richtig. Das erstmal seit fünf Jahren trat die Arbeiterschaft in Scarborough im Zeichen der Hoffnung und des Vertrauens in ihre und ihrer Organisationen Kraft zusammen. Vor fünf Jahren war jener Umschwung von der Kriegs- und Nachkriegskonjunktur mit ihrer geringen Arbeitslosigkeit und verhältnismäßig hohen Preisen zur Wirtschaftsdpression mit ihrer unerhörten Arbeitslosigkeit, mit ihrem Kleinkrieg um die Erhaltung und Verteidigung der Löhne eingetreten. In diesen fünf Jahren wurden nach dem Lohnindex die Löhne um nicht weniger als 33 Proz. herabgedrückt. Allerdings nicht in ihrer realen Kaufkraft. Denn in dieser Zeit hat jene für die britische Wirtschaft so schmerzliche Deflation, die Annäherung des Pfundes an seinen Goldwert stattgefunden, der zwar die Kreditfähigkeit Londons als Geldmarkt beinahe völlig wieder hergestellt, andererseits aber durch Verteuerung der britischen Waren auf dem Weltmarkt die Exportchancen der britischen Industrie so sehr verschlechtert hat. Immerhin liegen auch die Realloöhne trotz der in den vergangenen Jahren erfolgten Steigerung des Wertes des britischen Geldes um 4 bis 5 Proz. unter denen von 1920. Hand in Hand mit diesen Stürmen, die in den vergangenen Jahren die britische Wirtschaft erschüttert haben und die Gewerkschaften vor die schwersten Probleme gestellt haben, denen sie in ihrer ganzen bisherigen Geschichte gegenüberstanden, ging auch ein Absinken der Mitgliedsziffern um rund drei Millionen Mitglieder. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß diese Verluste zum großen Teil früher unorganisierte betraf, die über keine gewerkschaftliche Erziehung verfügten und daß trotz der großen Verluste der Mitgliederstand im Jahre 1924 noch immer mehr als doppelt so groß war wie im Jahre 1910.

Die Entwicklung der jüngsten Monate zeigt aber ganz klar, daß — obwohl sich noch immer keine Anzeichen zu einer Wendung in der wirtschaftlichen Situation bemerkbar machen und trotzdem die Kurve der Arbeitslosigkeit seit kurzem wieder in steilem Anstieg begriffen ist — der Tiefpunkt der Macht der organisierten Arbeiterschaft, der hier in England, wenn auch aus anderen Ursachen heraus, ebenso wie auf dem Kontinent in die Jahre 1924 und 1923 fiel, überwunden ist. Der Sieg im Bergbau hat dieser Tatsache einen weithin sichtbaren Ausdruck verliehen, und so ist es wohl begreiflich, daß dieser Dank der Einheit der gesamten Gewerkschaftsbewegung errungene Erfolge geradezu zum Symbol geworden ist und die allerstärksten psychologischen Wirkungen in der gesamten organisierten Arbeiterschaft Großbritanniens erzielt hat.

Die Arbeiterschaft ist sich klar geworden, daß sie unter den heutigen Verhältnissen nur durch Einigkeit Erfolge erzielen kann, daß die Zeit der gewerkschaftlichen Eigenbrötelei vorbei ist.

Was diese Selbstverständlichkeit in Großbritannien bedeutet, das wird so ganz wohl nur derjenige beurteilen können, der die stark zünftlerischen Neigungen ungezählter gewerkschaftlich organisierter Arbeiter, die traditionelle Neigung der britischen Arbeiterschaft zu Sondervorgängen und getrennter Aktion kennt. Rein äußerlich kommt dieser Tatbestand darin zum Ausdruck, daß es nach den jüngsten Untersuchungen der Gewerkschaftszentrale trotz der seit Jahren betriebenen Zusammenfassungen kleiner und kleiner lokaler selbständiger Gewerkschaften noch immer sage und schreibe über 1100 Gewerkschaften gibt! Aus der geschichtlichen Entwicklung der britischen Gewerkschaften erklärlich und teilweise im nationalen Charakter des Briten begründet, ist diese Vielfältigkeit dennoch im Zeitalter der Industrie- und Kapitalzusammenballungen zu einem der größten Hindernisse für Einheit und Schlagkraft der Gesamtbewegung geworden. Daß diese Tatsache plötzlich in das Bewußtsein der großen Masse gerückt ist, das dürfte sich einem späteren Historiker der britischen Gewerkschaftsbewegung als eine der entscheidenden Ereignisse der ganzen britischen Gewerkschaftsbewegung aufdrängen.

Der deutlichste Ausdruck für dieses Verlangen, den rückständigen Apparat an die gegenwärtigen Verhältnisse anzupassen und die einmalige Geschlossenheit, wie sie in der jüng-

sten Krise im Bergbau zum ersten Male erreicht worden ist, organisatorisch festzulegen und zu sichern, kommt am deutlichsten darin zum Ausdruck, daß im Mittelpunkt des Interesses diejenigen Vorschläge und Resolutionen standen, die der bestehenden Exekutive, dem Generalrat der Britischen Gewerkschaften, größere als die bisherigen Nachvollkommenheiten schaffen möchten und nicht minder in jenen Vorschlägen, die auf eine Zusammenlegung von kleineren Gewerkschaften, ja geradezu auf „die eine Gewerkschaft“ hinarbeiteten. Wie notwendig dieser Prozeß der Zusammenlegung ist — wenn auch „die eine Gewerkschaft“ (vom Kongreß inzwischen abgelehnt. Red. d. „B.“) ein Traum und kein schöner ist —, das hat erst die allerjüngste Zeit bewiesen. In keinem anderen Industrielande der Welt wäre es heute möglich, daß sich zwei demselben Gewerkschaftsprinzip zugehörige, also nicht weltanschaulich getrennte Gewerkschaften, die zum Teil dieselben Arbeiterkategorien umfassen, gegenseitig bekämpfen — ohne daß es übrigens einer Zentralinstanz möglich wäre, diesem beschämenden Zustand ein Ende zu machen. Wenn der Kongreß wenigstens dieser Art von Zersplitterung ein Ende bereitet, so wird ihm schon dadurch eine geschichtliche Bedeutung gesichert sein.

Der Sieg im Bergbau hat zwar den Angriffsgedanken der Unternehmer für den Augenblick etwas gezügelt, aber nicht vernichtet. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so bereiten sich schwere und auf Unternehmenseite gut vorbereitete Angriffe gegen die Löhner der Arbeiter vor. Ihnen wird die britische Gewerkschaftsbewegung nur gewachsen sein, wenn sie entschlossen die Erbschaft der Vergangenheit, die in Zersplitterung und Eigenbrötlei zum Ausdruck kommt, über Bord wirft.

## Berliner Opposition.

### Der „Transportarbeiter“ Thälmann als Rettungsanker.

Der Krach in der KPD. ist perfekt. Die Berliner machen nicht mit. Die Hochburgen der Weltrevolution, die Bezirke Wedding und Friedrichshain sind in vollem Aufruhr. Wenn die Berliner Organisation nicht gewonnen werden kann, ist die Position für die neue Zentrale sehr schwer. Die Tatsache, daß Ruth Fischer für die Exekutive gestimmt hat, ist in diesem Zusammenhang nicht hoch zu bewerten. Das ist nichts weiter als ein taktischer Schachzug. Man will abwarten, passive Resistenz üben und bei günstiger Gelegenheit von neuem vorstoßen. Ihre eigentlichen radikalen Freunde in Berlin aber denken nicht daran, Ernst Meyer und Klara Zetkin, die längst abgefäigten „Bevöit“, wieder ans Ruder zu lassen. In der Rot muß der Transportarbeiter Thälmann einspringen. Ernst Thälmann war schon für Ruth Fischer und Maslow, diese typischen Kaffeekassakommunisten und Novemberkommunisten der willkommene, künstlich aufgeblasene revolutionäre Renommierproletarier. Daß seine geistige Bedeutung in umgekehrtem Verhältnis zu der bombastischen Reklame steht, die die Ruth-Fischer-Zentrale für ihn, genau so wie für Maslow arrangierte, macht nichts aus. Als „Kleiner Lenin“ an allen Anschlagssäulen populär gemacht, sollte dieser Transportarbeiter, dem Hindenburg seine Wahl verdankt, dazu dienen, der Ruth-Fischer-Clique den so heißersehnten proletarischen Anstrich zu geben. Jetzt benutzt die Exekutive die „Populartät“ dieses Renommierproletariats, um die Berliner Seite zu bombardieren. Ernst Thälmann kommt auf diese Weise sogar dazu, daß unter seinem Namen in der „Roten Fahne“ Artikel veröffentlicht werden, denen eingangs das päpstliche Placet der Exekutive ausdrücklich vorangestellt wird. Das ist eine Erneuerung, die eigentlich überraschen muß, denn nach den bisherigen Enthüllungen über die Zustände in der KPD. muß man doch eigentlich annehmen, daß alles, was in der „Roten Fahne“ erscheint, vom heiligen Sinowjew-Geist beschattet ist.

Jedenfalls ist aber das, was der Transportarbeiter heute schreibt, besonders wichtig und zu beachten. Es ist ein

vorsichtiger, wohl stiller, höchst diplomatischer Artikel, der die Berliner auffordert, sich unter allen Umständen dem Willen der Exekutive zu unterwerfen. Thälmann oder vielmehr die Exekutive durch ihn schreibt:

„Die Gruppe Maslow-Ruth-Fischer machte gerade wegen ihrer Methode der „doppelten Buchführung“ gegenüber der Komintern bankrott. Wir dürfen diese Methoden keinen Tag länger fortsetzen.“

Die Mitglieder der Berliner Organisation müssen auf jedes Versteckspiel verzichten und sich offen aussprechen: für oder gegen die Komintern, für oder gegen ihren Brief, für oder gegen die neue Linie. Eine Stellungnahme „für“ mit Bedenken und „gegen“ mit Vorbehalten ist in den Grundfragen der Partei unmöglich und unwürdig.

Für die ablehnende Haltung der Bezirksleitungsmeierei gibt es nur zwei Erklärungen:

Entweder: Die Genossen haben sich die Schwere und Tiefe der Fragen noch nicht völlig klar gemacht und klammern sich daher an Personen, wo es um die Politik der ganzen Partei geht.

Oder (und dies gilt für die engere Gruppe Maslow-Ruth-Fischer): sie wollen zwar nicht den offenen Kampf, aber die stillschweigende Resistenz gegen die neue Linie.

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die meisten derjenigen Genossen, die gegen die Exekutive stimmen, nur aus dem ersten Grunde schwanken. Sie werden im weiteren Verlauf der Parteibestimmung sehr schnell erkennen, daß die Komintern Recht hat und nicht die Gruppe Maslow-Ruth-Fischer.

Eine kleine Anzahl anderer Genossen will dagegen den Kampf. Welchen anderen Sinn hat es, wenn z. B. Genosse Lenz in seiner Erklärung behauptet: „Eine Gruppe Maslow-Ruth-Fischer existiert nicht“, obwohl Genossin Ruth Fischer selbst den Brief der Exekutive mit ihrem Namen unterschrieben und mit der Rindeheit der Bezirksleitung für seine Annahme gestimmt hat. Welchen anderen Sinn hat es, wenn der gleiche Genosse, um einige Personen zu retten, im Tone eines bürgerlichen Professors erklärt: „Die ganze Partei ist unteil.“ Welchen anderen Zweck als den Kampf gegen die Komintern hat es, wenn sich Genosse Lenz mit den, von der Komintern als antileninistisch verurteilten, Theorien Maslows solidarisiert und sie sogar — vollkommen mit Unrecht — zum „Gemeinbesitz der Linken“ erklärt. Das ist nichts als eine Herausforderung!

In doppelter Buchführung besitzt die Exekutive auch hervorragende Kenntnisse. Das hat Thälmann offenbar im Eifer des Gefechts vergessen. Im übrigen aber dürfte er mit der Beurteilung der Lage nicht recht haben. Für Ruth Fischer, Maslow und die bisherige Richtung in der KPD. ist es allerdings eine etwas starke Zumutung, auf dem Wege über den „Transportarbeiter“ Klara Zetkin, Ernst Meyer, Karl Radet, Brandler usw. wieder zum Siege zu verhelfen. Das wird nicht ohne Kampf gehen, mindestens nicht ohne den stillen unaufhörlichen Kampf in den Organisationen, der der KPD. den Rest gibt.

## Der Unterschied.

In der „Deutschen Tageszeitung“ bemüht sich ein Geheimrat Legationsrat von der Decken um den Nachweis, daß sich die Erfüllungspolitik der Regierung Luther, „scharf und deutlich von der Politik der Herren Birich und Marx unterscheidet“. Dieser Ansicht sind auch wir: das Angebot des Sicherheitspaktes durch die erste Reichsregierung, in der deutschnationale Minister sigen, übertrifft bei weitem alles, was auf dem Gebiete der Erfüllungspolitik bisher geleistet wurde.

Herr von der Decken bemüht sich aber um den umgekehrten Nachweis. Vergebens sucht man aber in seinem Aufsatze auch nur ein einziges ernsthaftes Argument für seine These, die man wohl nur von der humoristischen Seite betrachten kann. Der einzige Unterschied zwischen der Birich-Maxschen und der Luther-Schieleschen Erfüllungspolitik ist der: die ersteren hatten den Mut, sich zu ihrer Politik zu bekennen, die letzteren sind dazu zu feige; die ersteren wollten die Reichseinheit retten, was ihnen auch gelungen ist, die letzteren wollten den Zollwucher erzwingen — was ihnen ebenfalls gelungen ist.

## Regierungskrise in Polen.

### Eine Folge des Jloty-Sturzes.

Grabkfi, der polnische Diktator, verdankt die bisherige Behauptung seiner Position hauptsächlich zwei Umständen: Einmal war es ihm durch drastische Maßnahmen gelungen, die polnische Valuta zu stabilisieren, ein Erfolg, der ihm naturgemäß einen starken Rückhalt gab. Andererseits aber scheute sich jeder, das Risiko der Nachfolge Grabkfi zu übernehmen, um nicht für etwaige Rückschläge in der Finanzpolitik verantwortlich gemacht zu werden. An Angriffen gegen Grabkfi hat es freilich nie gefehlt. Sie kamen, von politischen Momenten abgesehen, hauptsächlich aus den Kreisen des Wirtschaftslebens, das durch die rückwärtigen Maßnahmen des polnischen Ministerpräsidenten zu leiden hatte.

Solange Grabkfi auf den stabilisierten Jloty verweisen konnte, war er nicht zu stürzen. Bewußt gab es mehr als einmal ernsthafte politische Krisen. In solchen Fällen half sich Grabkfi damit, daß er den verantwortlichen Sachminister preisgab und die Opposition mit einem Ministerportefeuille versöhnte. Es gibt tatsächlich keinen Ministerposten von Bedeutung, der nicht während seiner Ministerpräsidentschaft den Inhaber gewechselt hätte, manche, wie das Innenministerium, sogar mehrmals. Aber jetzt ist auch Grabkfi's Stern im Sinken. Der Jloty steht unter Paris. Das läßt sich Gerede, daß Deutschland das Fallen des Jloty künstlich herbeigeführt habe, weicht mehr und mehr scharfen Angriffen auf die gesamte Wirtschaftspolitik des Ministerpräsidenten. Töricht war dieses Gerede schon deshalb, weil bei dem absichtlich sehr niedrig gehaltenen Notenumlauf in Polen gar nicht genug Material im Ausland ist, um wirksame Börsenmanöver damit durchzuführen. Außerdem war der erste Anstoß zum Fallen des Jloty von einer rein innerpolitischen Maßnahme ausgegangen, nämlich der übermäßigen Ausgabe ungedeckter Kleingeldes, dessen Einwechslung in Noten die Bank Polska zeitweise verweigerte. Jedenfalls hat Grabkfi jetzt nicht mehr das Argument für sich, daß er die polnische Valuta gestützt habe, und nun melden sich alle diejenigen, die unter seinen Maßnahmen schwer gelitten haben.

Gleichzeitig melden sich die Parteien. Die zahlenmäßige Zusammenlegung des Sejms, die eine sichere Mehrheitsbildung sehr erschwert, und die an sich wirren Parteiverhältnisse in Polen lassen noch gar kein sicheres Urteil darüber zu, wie der Sturz Grabkfi's, mit dem ernstlich gerechnet werden muß, innerpolitisch ausfallen wird. Die hinter den Kulissen wirkenden Personen sind hauptsächlich Korfjanig und Witos, beides struppellose Politiker und gerissene Taktiker. Finden sie sich zusammen, so würde das eine Regierung der Mitte mit der anschließenden Rechten zur Folge haben.

Aus verschiedenen Gründen entspricht die Zusammenlegung des polnischen Sejms nicht den politischen Verhältnissen im Lande. Daher macht eine Kabinetskrisis auch die von der Linken seit langem erhobene Forderung nach Auflösung und Neuwahlen aktuell. Freilich, die Rechte die Anlaß hat, für ihre Position zu fürchten, will vorher eine Änderung der Wahlordnung durchsetzen, die die Tendenz der vorhandenen Wahlordnung gegen Linke und Rinderhalten ins Groteske steigern soll. Eine Rechtsregierung würde sich voraussichtlich zu einem solchen Manöver hergeben. Gegenwärtig sind die Verhältnisse noch durchaus chaotisch.

### Das Kabinett Grabkfi vor dem Sturz.

Warschau, 10. September. (Rit.) Die Lage kann als soweit geklärt angesehen werden, daß das Kabinett Grabkfi erledigt ist. Die Abstimmung in der Senatskommission über die Agrarreform hat dem Kabinett den Todesstoß gegeben. Die Sitzung stand unter dem Zeichen der schärfsten Opposition und der ultimativen Drohungen der Großgrundbesitzer. 6000 polnische Agrarier hatten sich in Warschau eingefunden und Entschuldigungen gefordert, in denen sie den passiven Widerstand gegenüber der Agrarreform anfügten. Die Senatskommission hat nun auch das Gesetz mit 21 gegen 19 Stimmen abgelehnt.

Die Vertreter der führenden Opposition gegenüber der Agrarreform sind mit dem Sejmpräsidenten zusammen nach Zakopane gereist, um mit dem Staatspräsidenten die politische Lage durchzusprechen. Man rechnet mit dem Sturz der Regierung Grabkfi sofort nach Zusammentritt des Sejms Ende dieses Monats.

## Das Denkmal.

Von Erich Gollgetreu.

Vor dem Bahnhof von Meran steht ein Denkmal. Weiß es viele Bahnhöfe mit Denkmälern gibt, ist das nichts Besonderes.

Das Denkmal vor dem Bahnhof von Meran stellt Andreas Hofer dar. Weil Meran im früheren Tirol liegt, und weil die Tiroler unter der Führung von Andreas Hofer einmal einen siegreichen Freiheitskrieg geführt haben, ist das auch nichts Besonderes.

An dem Denkmal ist eine Tafel angebracht. Einst war auf ihr zu lesen: „Es war einmal ein Schützenfest — Der Himmel hat's gegeben — Tiroler Freiheit war das Best' — Der Einsatz Blut und Leben.“ Der Vers ist nicht gut in der Idee, nicht glücklich in der Form.

Die Italiener, die ja seit Jahren schon in Merano sitzen, können das ganze Denkmal nicht leiden. Aber sie finden sich auf so dumme, nämlich recht nationalistische Weise mit ihm ab, daß es lohnt, das einmal festzunehmen. Vielleicht können beide Teile, die Deutschen und Oesterreicher einerseits und die Italiener andererseits, davon profitieren. Die alte Sache: die Völker wollen sich vertragen, und die Nationalisten machen's ihnen so schwer. Das Komische am Nationalismus ist ja gerade, daß er international ist.

Was taten also die grünweihroten Chauvinisten? Sie haben aus der kunstlosen und unbedeutenden Inschrift das Wort „Tiroler“ abgetragt, sehr gut abgetragt, aber doch nicht so gut, daß es nicht noch zu erkennen wäre. Der Einheimische wird das längst bemerkt und vernünftig auch belächelt haben, der Fremde geht unfundig an solch eminent wichtiger Staatsaktion trotzdem vorüber, anderes, weit anderes interessiert ihn im schönen Meran als Hofers Denkmal im Stil von 1910. Aber die Buchstabenabtragung ist offenbar noch nicht genug, man muß doch zeigen, daß man wer ist, irgend so ein italienischer Oberkommandierender sorgt also dafür, daß ein Unterkommandierender veranlaßt, daß vor das unbedeutende harmlose Standbild von morgens bis abends, in herbstlicher Rinde genau so wie in sommerlicher Hitze, zwei stramme Offiziere stehen. Wohl zur Wahrung der italienischen Befehle. Wohl zur Rettung der nationalen Ehre. Wohl zur Erhaltung der heiligsten Güter der Nation. Wohl zu allem, was in dieser Branche sonst noch zu haben ist.

Zwei italienische Offiziere langweilen sich und lassen hin und wieder in Richtung der schauenden und staunenden Fremden ihre Augen blitzen. Erst durch die zwei italienischen Offiziere findet der ganze kindische Spuk Beachtung: Haß erweckt er bei den Dummen und Kleinen, Ironie bei den Besseren, Sympathie wohl kaum. Die beiden Offiziere kommen sich sicher sehr dumm vor, sicher haben sie sich ihre Berufspflicht anders vorgestellt.

Ob sie, wie nicht harmlose Rechte internationaler Dummheit, sich schämen? Es ist manchmal schwer, die Psyche eines Menschen zu verstehen.

## Die Fallschirmspringerin.

Der Fallschirm hat sich immer mehr als der „Rettungsgürtel“ für den Flieger erwiesen, der mit seiner Hilfe sich in Augenblicken der größten Gefahr sicher auf den Boden retten kann. Aber einen solchen Fallschirm zu benutzen, ist nicht jedermanns Sache, denn man braucht dazu Mut und Nervenkraft. Frauen haben — von Berufsakrobatinnen abgesehen — den Fallschirm wohl bisher kaum benutzt. Eine englische junge Dame, May Precoe, die Privatsekretärin eines Londoner Geschäftsmannes ist, wollte aber zeigen, daß das weibliche Geschlecht an Mut hinter den Männern nicht zurückbleibt, und so hat sie bereits mehrere Male den Sprung im Fallschirm aus dem Flugzeug gewagt.

„Der Sprung mit dem Fallschirm sieht so gefährlich aus“, berichtet sie, „ist eine ganz sichere und harmlose Sache. Im richtigen Fliegeranzug, in Breeches, Flugmantel und Fliegerhelm steigt man im Flugzeug auf; um jedes Bein hat man feste Schlingen gelegt, die an einem Gürtel um die Taille befestigt sind; andere vorn und hinten getraute Bänder gehen über die Schultern. Der Fallschirm, der wie ein großes rundes Sofa ausseht, wird an einem Seil an dem Gürtel befestigt und man kann ihn im Flugzeug sehr bequem als Kissen benutzen. Der Flieger steigt auf vom Flugplatz und strebt in die Wolken. Jetzt sind 1000, jetzt 1200, jetzt 1500 Fuß Höhe erreicht. Der Führer blüht sich um und lächelt. Es ist keine Zeit zu verlieren, wenn man herabspringen will, denn die Maschine steigt mit einer Geschwindigkeit von 150 Kilometer in der Stunde, und wenn man nicht genau aufpasst, kann man mit dem Fallschirm auf dem Gipfel eines Baumes landen anstatt auf dem Flugplatz. Ich werfe also den Fallschirm über Bord, wo er schwer an dem Seil hängt. Leicht schwinde ich mich auf die Brustung, und für eine Sekunde liegt die Welt unter mir wie eine riesige Landkarte. „Los!“ ruft der Flieger, und schon bin ich im luftigen Raum. Das Hinunterstürzen erscheint wie eine Ewigkeit, aber es ist nur eine Reihe von Sekunden, und man empfindet nichts als das gewaltige Strömen der Luft, das den Atem benimmt. Man sinkt und sinkt wie im Traum... Plötzlich ein Ruck unter den Armen, das Seil zieht an, der Fallschirm hat sich geöffnet. Wie ein rosa- und weißgestreifter Regenschirm schwebt er hernieder, sich annützig im Winde wiegend, und wird größer und größer, je weiter wir herabkommen. Nun ein Aufsprühen der unten harrenden Menge, ein letzter schneller Ruck erdenwärts, und ich stehe fest auf meinen Füßen, und mache mir das Seil los.“

Wissenschaft und Volk. In einer Rede, mit der er die Teilnehmer an der Jubiläumsfeier der Petersburger Akademie in einer Festigung der Exekutive des Leningrader Sonjets begrüßte, sagte Sinowjew u. a.: Zum erstenmal in der Geschichte treffen Vertreter der Weltwissenschaft mit einem Organ der Arbeitermacht zusammen. Ueber alle Verschiedenheiten in den Weltanschauungen hinweg kann eine Gemeinschaft der Wissenschaft mit der Masse des Volkes in allen Ländern etwa auf folgenden drei Punkten beruhen: 1. Bekämpfung der Kriegsgesfahr, 2. Herbeiführung der Planmäßigkeit im Wirtschaftsleben der Völker, die durch die Konkurrenzarchie gestört ist, 3. Annäherung zwischen Wissenschaft und Volk.

Das Land der Autos. In welchem Maß Amerika diesen Namen verdient, zeigt eine soeben bekannt werdende Statistik, nach der das Jahr 1925 neue Rekorde in der Produktion aufweist. Im vorigen Jahr wurden insgesamt 3 617 600 Personen- und Lastwagen hergestellt, deren Gesamtwert 3 168 588 146 Dollar betrug. In den ersten 6 Monaten dieses Jahres sind bereits 2 173 360 Personen- und Lastwagen hergestellt, im Juni allein 402 696, die höchste Produktion dieses Monats, die je verzeichnet wurde. Der Durchschnittspreis eines Personennagens hält sich im Jahre 1925 auf etwa 814 Dollar, der der Lastwagen auf 1026 Dollar, also auf derselben Höhe wie im vorigen Jahr. Rund 70 Proz. der Lastwagen haben 1 Tonne Tragfähigkeit, nur 2 bis 3 Proz. 5 Tonnen und darüber. Die Zahl der Autobusse, die jetzt im Betrieb sind, überschreitet 60 000; 20 000 davon werden zur Beförderung von Schültern zur Schule und zurück in den ländlichen Bezirken benutzt. Im Jahre 1924 gab es nur 1 711 339 Kraftwagen in den Vereinigten Staaten. 1919 stieg die Zahl auf 7 565 446, 1924 hatte sie sich wieder verdoppelt und betrug 17 591 981. In diesem Jahr wird sie sicher 20 Millionen überschreiten.

Neue türkische Moden. Kürzlich hielt der Präsident der Türkei Mustafa Kemal Pascha auf einer Reise am Schwarzen Meer eine Rede, in der er sich — übrigens in vollkommener Uebereinstimmung mit seiner kürzlich von ihm geschiedenen Frau — auf das energischste für europäische Tracht und Kleidung einsetzte. Er sagte u. a.: „Das türkische Volk, das die türkische Republik gegründet hat, ist ein zivilisiertes Volk. Wenn es der Welt sagt: Wir sind ebenso zivilisiert wie ihr, wir sind Brüder vom selben Blut — so muß es dies beweisen durch seine Art zu leben. ... Unsere gegenwärtige Tracht ist weder national noch international. Das ist untraglich. Die internationale Tracht und die der zivilisierten Völker ist unserer Nation durchaus würdig. Wir werden sie annehmen. Wir werden Halbschuhe, Röcke, Hosen und Westen, Krawatten und Hüte tragen. Es spricht nichts dagegen, an Stelle des Fezes, der griechischer Herkunft ist, den Hut aufzusetzen. Die Leute, welche sich dem widersetzen, sind Dummköpfe oder Unwissende.“

„Nasasja“, eine Dramatisierung des Dostojewskischen Romans „Der Idiot“ wird im kleinen Theater mit Maria Dika und Selmir George in den Hauptrollen geprobt. Für die Inszenierung ist der Zarow-Regisseur, Wladimir Solofaj, verpflichtet.

Die Prüfung in der staatlichen Schauspielerschule findet erst am 29. September statt.

Ein neues dramatisches Werk von Gerhart Hauptmann, das den Titel „E l a n d“ führt, wird im Laufe dieses Monats seine Uraufführung im Hamburger „Deutschen Schauspielhaus“ unter der Spielleitung des Dichters erleben. Die Aufführung erfolgt als Abschluss der Festwoche, die am 14. September gelegentlich der Feier des 25-jährigen Bestehens des „Deutschen Schauspielhauses“ unter Mitwirkung hervorragender ausländischer Künstler ihren Anfang nimmt.

Ein Opfer der Wissenschaft. Wittek starb in D i M ä h noch langem, anstrengenden Leben der hervorragende Königsberger der tschechischen Republik, der deutsche Arzt Dr. Rudolf Wacker, im 48. Lebensjahre. Er war der erste Arzt in der Tschechoslowakei, der sich mit der Kinetologie beschäftigte. Seit 16 Jahren litt er an einer Erkrankung, die er sich damals zuwege brachte, deren Verlauf ihm die rechte Hand und der rechte Arm schrittweise abgenommen werden mußten.



# Gewerkschaftsbewegung

## Nach kapitalistischem Muster.

(RSD.) Die Spanne in der Entlohnung der gelernten und der ungelerten Arbeiter ist in Russland größer als sonst in Europa, größer sogar als in Nordamerika. Das erklärt sich in erster Linie aus dem wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau des Landes: bei der relativ geringen Entwicklung der Industrie kann nicht der gesamte Löhnerstand der ländlichen Bevölkerung beschäftigt werden. Das Angebot der ungelerten Arbeiter ist daher immer sehr groß, während die Zahl der gelernten Arbeiter gering ist.

Die Verhältnisse des Arbeitsmarktes begünstigen eine weitgehende Differenzierung, ein weitgehendes „Auseinanderziehen“ der Löhne der gelernten und der ungelerten Arbeiter. Die Löhne der Arbeiter werden in Russland toristisch festgesetzt, wobei der Tarif den Lohn der sogenannten 1. Arbeiterkategorie ausdrückt, während die Löhne aller anderen Arbeiter- und Angestelltenkategorien aus dem Lohn der 1. Kategorie nach einem Schema („Tarifnetz“ genannt) berechnet werden. Im Dezember 1921, beim Uebergang zu der „neuen Wirtschaftspolitik“, hat der Zentralrat der russischen Gewerkschaften ein Tarifnetz ausgearbeitet, in dem der Lohn der höchsten Arbeiterkategorie gleich dem 2fachen Lohn der 1. Kategorie festgesetzt wurde. Ein Jahr später wurde das Verhältnis der höchsten zu der niedrigsten Lohnklasse auf 3,5 zu 1 erhöht. Tatsächlich ist die Differenz in der Entlohnung noch wesentlich größer, denn den gelernten Arbeitern ist viel mehr als den ungelerten die Möglichkeit gegeben, ihren Verdienst durch Akkordarbeit zu erhöhen. Die Löhne der gelernten Arbeiter erreichen daher schon heute häufig das vier- und fünffache der Löhne der ungelerten Arbeiter in denselben Betrieben.

Die russischen kommunistischen Gewerkschaftsführer wollen aber selbst dabei nicht bleiben und gerade in den letzten Wochen drängen sie zu einem weiteren wesentlichen „Auseinanderziehen“ der Löhne. So will der Verbandsvorstand der Schneider das Verhältnis der Tariflöhne der höchsten und niedrigsten Arbeiterkategorien auf 4 zu 1 erhöhen („Trud“ vom 13. August), ebenso der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie („Trud“ vom 20. August); der Bergarbeiterverband strebt zu einem Verhältnis von 5 zu 1 („Trud“ vom 6. August), der Verband der Arbeiter der Papierindustrie zu einem Verhältnis von 6 zu 1 („Trud“ vom 11. August), der Textilarbeiterverband gar zu einem Verhältnis von 8 zu 1 („Trud“ vom 13. August). Nach den Berechnungen des Verbandsvorstandes der Arbeiter der chemischen Industrie wird die Erhöhung des Verhältnisses der höchsten zu den niedrigsten Tariflöhnen bis auf 4 zu 1 die Erhöhung des Verhältnisses der tatsächlichen Verdienste bis auf 6 zu 1 zur Folge haben; sollte diese Forderung wegen Unmöglichkeit der Erhöhung des „Lohnfonds“ auf Schwierigkeiten stoßen, so befürwortet der Verbandsvorstand die Herabsetzung des Tariflohnes der 1. Arbeiterkategorie! („Trud“ vom 20. August).

Man will also bemüht die Lohnerhöhung der höheren Arbeitergruppen auf Kosten der unteren durchzuführen und so die Bildung einer „Arbeiteraristokratie“ fördern. Das die kommunistischen „Wirtschaftsführer“ diesen Bestrebungen der Gewerkschaften ein wohlwollendes Verständnis entgegenbringen, versteht sich von selbst. Entspricht doch diese Politik vollkommen den Bestrebungen aller Unternehmerverbände der westlichen Länder.

## Vom Delegationsdrummel.

Der Betriebsrat der RAG, der sich ausschließlich aus Kommunisten zusammensetzt, schickt uns einen Bericht einer Belegschaftsversammlung, in der zwei „Delegierte“, wovon einer Mitglied der SPD ist, referiert haben über die Eindrücke, die sie auf ihrer Reise nach Russland empfangen hätten. Am Anschlag an diesen Bericht wurde auch eine Resolution angenommen. Bericht und Resolution richten sich selbstverständlich vor allem gegen die sogenannten „Vorwärts“-Lügen. Von dem einen Berichterstatter, der Mitglied der SPD ist, haben wir auch ein Privat Schreiben erhalten, in dem er sich darüber beklagt, daß der „Vorwärts“ am 10. Juli die Mitglieder der englischen Delegation als Idioten hingestellt habe. Für die Wahrheitsliebe dieser Leute, die sich in den Dienst der SPD stellen, spricht die Tatsache, daß der „Vorwärts“ Webber in der Morgen- noch in der Abendausgabe des 10. Juli über die Delegation der englischen Gewerkschaftler auch nur eine Zeile veröffentlicht hat.

Zur Charakterisierung der ganzen Delegation stellen wir fest: Die „Delegation“ wurde ausgewählt von einem sogenannten „Arbeiterkomitee“, das seinerseits unter dem Ausschluß aller Arbeiterorganisationen von der RPD. ausgewählt worden ist. Der ganze Delegationsrummel ist vorher im Arbeitsplan der Zellenobleute der RPD. festgesetzt worden. Auf die „Entdeckungen“ einzugehen, die diese famose „Arbeiterdelegation“ in Russland und Georgien gemacht hat und die sich im Widerspruch befinden mit den Veröffentlichungen der amtlichen Sowjetpresse über die Lebenshaltung und Arbeitsbedingungen der russischen Arbeiter, können wir uns ersparen.

## Strafe muß sein.

Vom Einheitsverband der Eisenbahner wird uns geschrieben: Im März vorigen Jahres wurde ein Lokomotivführer des D-Zuges 21 in eine Geldstrafe von 150 M. genommen, weil er das Antupfen seiner Lokomotive auf Bahnhof Belgard (Kolberger Bahnsteig, Direktionsbezirk Stettin) nicht beobachtet haben soll. Der Eisenbahner Wischmann, Beobachter dieses „schweren Verstoßes“ und Dienstvergehens“ gibt zu, daß zu damaliger Zeit keine Vorschriften bezüglich des An- und Umtupfens der Lokomotiven bestanden, soweit diese Arbeit durch Abteigen beobachtet werden mußte. Trotzdem ließ dieser Herr Rat durch den Döringenteur Runge telephonisch die Ermittlung des Lokomotivführers feststellen, mit dem Bemerkung, daß der Lokführer auf die Abbauliste kommt, weil er das Antupfen in Belgard nicht beobachtet hat.

Eine Eingabe nach der anderen des korrumpierten Lokführers, unterstützt durch fünf einwandfreie Zeugen und durch die örtliche und bezirkliche Beamtenvertretung, wandern zur Direktion, zurück zum Bezirksbeamtenrat, zum Maschinenamt 12 in Stargard i. Pom., zum Betriebsamt Obersownde und Berlin Stettiner Bahnhof.

Durch die einwandfreien Zeugenaussagen nunmehr unter Druck gesetzt, kommt der Eisenbahner in eine sehr unangenehme Lage gegenüber Rückfragen der Direktion und erklärt, er hätte endlich einmal ein Beispiel erzwingen wollen. Nun scheint

auch die Direktion Stettin in eine sehr unangenehme Lage geraten zu sein durch die Aussage eines neu hinzugezogenen Lokführers, zu der sich der Ortsbeamtenrat in Stargard äußern soll. Nunmehr legt eine auf vier Folienseiten gehaltene Verteidigungsschrift des Eisenbahners Wischmann ein, der schließlich zu der Einsicht kommt, „wenn schließlich, wie ich gehört habe (!) bei Personen- und Schnellzügen die Vorschrift noch par nicht besteht, daß der Lokführer heruntersteigen muß, um sich vom richtigen Antupfen zu überzeugen, so wäre die Voraussetzung zu meiner Anzeige vom 26. März 1924 entfallen und auch die Folgen“. Er wendet sich dann auch entschieden gegen das Verlangen der Zeugen, weil sie ihre wiederholt niedergelegten Aussagen vor Gericht beschwören wollen. Nach seiner Ansicht könnten diese Leute keine Religion mehr haben.

Das Endresultat ist, wie immer in solchen Fällen, daß die Strafbemessung bestehen bleibt, denn die Aussage eines Eisenbahners wiegt bekanntlich zehnmal schwerer als die klaren und sachlichen Aussagen des bestraften Lokführers nebst den Aussagen seines Heizers und der fünf Zeugen.

Wir verlangen von der Reichsbahnverwaltung, daß sie das gesamte Aktenmaterial einsendet und prüft, damit den in seiner Ehre verletzten und in seiner Aufstiegsmöglichkeit schwer beeinträchtigten Lokführer des D-Zuges 21 zu seinem Recht verhilfen wird. Wenn wir zu dieser äußerst wichtigen Angelegenheit Stellung nehmen, so deswegen, weil die zuständige Organisation der Lokomotivführer ziemlich gleichgültig die Dinge behandelt hat.

## Die Freizügigkeit der Landarbeiter bedroht.

Aus dem Freistaat Sachsen melden sich die Anzeichen einer Beschränkung der Freizügigkeit landwirtschaftlicher Arbeitnehmer. Nachdem bereits vor einigen Monaten in einer Verhandlung in Zwickau die Vertreter der Industriellen sich den Landwirten gegenüber bereit erklärten, keine aus der Landwirtschaft stammenden Arbeiter einzustellen und die Eisenbahndirektion in Dresden kürzlich zwei aus der Landwirtschaft stammende und bis dahin bei einer Bahnmehreinstellung beschäftigte Arbeiter abhob, wird jetzt ein Schreiben des Verwaltungsausschusses vom Arbeitsnachweis in Bautzen, gerichtet an die Mitglieder des Unterausschusses, bekannt. Das Schreiben lautet:

IV Arbeitsnachweis. Bautzen, den 24. Juli 1925. Der Verwaltungsausschuss hat seit langer Zeit aus volkswirtschaftlichen Gründen den Grundlag vertreten, daß keine Landarbeiter in die Industrie vermittelt werden sollen. Von diesem Grundsatz ist innerhalb eines Jahres nur in einem einzigen Falle, bei einer Kriegserwitte mit mehreren Kindern, auf ausdrücklichen Ausschlußbeschluss abgewichen worden. Der vorliegende Fall rechtfertigt ein Verlassen dieses Grundsatzes nicht. Ich ist, seitdem er berufstätig ist, überwiegend in der Landwirtschaft beschäftigt gewesen. Ob er, wie er angibt, nur wegen schlechter Bezahlung keine letzte Arbeitsstelle aufgegeben hat, erscheint zweifelhaft. Es Vater hat zwar noch zwei schulpflichtige Kinder, soll aber außerdem noch zwei erwachsene, verdienende Kinder haben.

An die Herren Mitglieder des Unterausschusses mit dem Vorschlag, die vorstehende Beschwerde abzuweisen.

J. A. Zehrfeld.

Gegen den in diesem Schreiben betonten Grundsatz, keinen Landarbeiter in die Industrie zu vermitteln, muß mit aller Entschiedenheit Front gemacht werden. Ein derartiger Grundsatz macht die Landarbeiter zu Menschen zweiten Rechts und verstößt vor allem gegen den § 111 der deutschen Reichsverfassung, in dem es klar und deutlich heißt:

„Alle Deutschen genießen Freizügigkeit im ganzen Reiche. Jeder hat das Recht, sich an beliebigen Orte des Reiches aufzuhalten und niederzulassen, Grundstücke zu erwerben und jeden Nahrungsberuf zu betreiben. Einschränkungen bedürfen eines Reichsgesetzes.“

Das Argument von den „volkswirtschaftlichen“ Gründen ist unangebracht. Sprechen volkswirtschaftliche Gründe dafür, die Landarbeiter auf dem Lande festzuhalten, so sprechen solche Gründe zunächst einmal dafür, den Landarbeitern auf dem Lande auch Arbeits- und Lebensverhältnisse einzuräumen, die als menschenwürdig und gesund bezeichnet werden können. Das ist vielfach nicht der Fall, und deshalb muß sich der Verwaltungsausschuss des Arbeitsnachweises Bautzen dazu bequemen, seinen Standpunkt unverzüglich zu ändern.

## Lohnerhöhung der Lendenfleischer.

Auf Grund der Verhandlungen zwischen dem Zentralverband der Fleischer und dem Bezirksverein Berlin im Deutschen Fleischerverband, betragen die Mindestlöhne im Berliner Lendenfleischergerberbe ab Montag den 31. August, pro Woche für Gesellen im 1. Jahre nach der Lehre in Kost und in Logis 19,— M., in Kost aber ohne Logis, 24,90 M., ohne Kost und Logis 34,80 M.; im 2. und 3. Jahre nach der Lehre 23,— M., bzw. 29,80 M. und 39,60 M.; ohne Verantwortung 29,— M., bzw. 35,90 M. und 46,80 M.; mit Verantwortung 34,— M., bez. 41,40 M. und 52,80 M.; Ladengefellen, die ausschließlich beim Verkauf tätig sind 38,— M., bzw. 45,80 M. und 57,60 M. Die Kost ist pro Woche mit 7,— M., Logis mit 3,— M. bewertet. Zuschüsse erhalten 10 Proz. mehr. Feiertage, die in die Woche fallen, werden mitbezahlt. Gesellen, die erst nach dem 20. Lebensjahr die Lehrzeit beenden, kommen nach Ablauf des ersten Gefellenjahres gleich in die Gruppe ohne Verantwortung.

## Albert Thomas über Südamerika.

Genf, 10. September. (WTB.) Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas, der vorgestern von seiner mehrmonatigen Reise durch Südamerika zurückgekehrt, schilderte gestern vor Pressevertretern seine Eindrücke und machte dabei die Mitteilung, daß er aus Südamerika und zwar aus Chile die erste Ratifikation zu der vom Internationalen Arbeitsamt ausgearbeiteten internationalen Arbeitskonvention mitgebracht habe. Lieber Argentinien berichtete Thomas, daß dort in den letzten Monaten eine erfolgversprechende Aktion zur aktiven Teilnahme Argentinens an den Völkervereinigungen eingeleitet worden sei, die jedoch durch die vor einigen Wochen ausgebrochene Ministerkrise wieder zum Stillstand gekommen sei. Thomas sprach dann über die geringe Entwicklung der Arbeiterorganisation in den südamerikanischen Staaten und bezeichnet als ihre Folge, daß dort die kommunistische Bewegung leicht Boden gewinnen könnte, wenn auch der Kommunismus in Südamerika keine Aussicht auf wirklichen Erfolg habe. Thomas schilderte schließlich noch keine Bemerkungen, um die Regierungen und die Arbeiterverbände Südamerikas zur regelmäßigen Entsendung von Deputierten für die alljährlichen internationalen Arbeitstreffen in Genf zu bewegen.

# Wirtschaft

## Der Bock als Gärtner.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat seine Kartellstelle mit der Durchführung der Aufgaben beauftragt, welche im Zusammenhang mit der Preisentlastungsaktion stehen, besonders mit den Beschlüssen der Reichsregierung vom 26. August gegen die Kartelle.

Wir betonen auch heute wieder, daß der ganze Preisabbau, soweit er nützlich und zweckmäßig wäre, bei der Abhängigkeit der Reichsregierung von den Unternehmerverbänden zur Farce werden muß, soweit er ernst gemeint ist, sich nur gegen die kleinen Schächer des Einzelhandels und gegen die Lohn- und Gehaltskämpfe der Arbeiterkategorie wendet, nicht aber gegen die gefährliche Front der 3000 Kartelle und die großen Schuldigen der gegenwärtigen Teuerung. Das ist unsere Meinung.

Das scheint aber auch durchaus die Meinung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie zu sein. Denn erstens stellt der geschäftsführende Ausschuss seiner Kartellstelle fest, daß die Kartelle an den gegenwärtigen Schwierigkeiten nur in verschwindendem Maße die Schuld tragen, (dasselbe hörten wir kürzlich vom Zentralverband des Bank- und Bankergewerbes) und zweitens beruft er, um die „allgemeine Wirtschaft zu fördern“, nach vor Ende dieses Jahres (!) einen Kartelltag ein. Das ist von seiten des Reichsverbandes für den Lutherischen „Kampf“ gegen die Kartelle ein Begräbnis erster Klasse.

Das heißt natürlich nicht, daß der Kampf gegen die Kartelle und den Preis- und Kreditmischer nicht geführt werden wird. Nur wird ihn weder die Lutherregierung noch werden die von ihr zum Gärtner bestellten Böcke ihn führen, sondern die Gewerkschaften und die Käufermassen. Mögen die Kartelle ruhig die Schutzpolizei in höheren Preisen gegen die Arbeiterkategorie und die Konsumentenmassen auszumerten versuchen. Die Arbeiterkategorie wird ihre Löhne, die Konsumentenmassen werden die Kaufkraft ihres Einkommens zu schützen wissen. Nur mögen die Unternehmer sich vorher nicht beklagen, daß der Mühlstein, den sie sich mit den Preis- und Zinskonventionen an den Hals gehängt haben, die Rentabilität ihrer Betriebe noch mehr versinken läßt und die Auslandskonkurrenz sowie das Auslandskapital noch mehr der laojende Erbe sein wird als bisher.

Dänemarks Export nach Deutschland durch den neuen Zolltarif gefährdet. Der dänische landwirtschaftliche Rat hat in den letzten Tagen die schwierige Lage erörtert, die durch die Strengung des Zolltarifs in Deutschland dem dänischen landwirtschaftlichen Export erwachsen sind. Der Rat ersuchte die dänische Regierung, Schritte einzuleiten, um die Herabsetzung der neuen deutschen Zollsätze mit den deutschen Behörden zu erwägen. Besonders wünscht Dänemark mildernde Bedingungen für den Export von Pferden und Fleisch zu erlangen.

Starke Rückgang der deutschen Papierausfuhr nach Amerika. Dem „Industrie-Kurier“ zufolge ist nach amerikanischer Statistik die deutsche Papierausfuhr nach den Vereinigten Staaten in dem Wirtschaftsjahr 1924/25 gegenüber dem Jahre 1923/24 um fast auf die Hälfte zurückgegangen. Immerhin ist Deutschland noch der Hauptlieferant mit zirka 60 Proz. der gesamten Einfuhr für Druckpapier, mit 55 Proz. für Schreibpapier und mit 80 Proz. für photographisches Papier. Im Monat Mai 1925 betrug nach deutschen amtlichen Zahlen die Ausfuhr von Druckpapier nach Amerika 780 Doppelzentner gegenüber 14243 Doppelzentner im Juni, wobei die Vereinigten Staaten der zweitgrößte deutsche Auslandskunde hinter Argentinien sind.

## Sport.

### Satwall gewinnt „Das Relement“!

Lehter diesjähriger Abendrenntag der Treptower Bahn. Ein glänzendes Programm und doch nur mäßiger Besuch, was darauf schließen läßt, daß die Jahreszeit für Abendrennen nicht mehr geeignet ist. Am Start hatte sich der neue Weltmeister Grassin-Franzreich gegen Sawall, Saldow und Krupat eingelassen. Das Hauptdauerrennen „Das Relement“ über 75 Kilometer in einem Lauf hat „Miegenden Start“ vor. Krupat erlangte zuerst Anschluss vor Saldow, Grassin und Sawall. Saldow muß der deutsche Meister seinen zweiten Platz an Grassin abtreten, der nun gegen Krupat loszieht und diesen nach 6 Runden die Führung abnimmt. Grassin, der die schwierige Bahn noch nicht recht zu kennen scheint, verläßt jedoch die Rolle, so daß Krupat wieder „vorn“ ist. Inzwischen ist Sawall, der Weltrekordmann, munter geworden und schießt aus vierter Position auf den Vorkühnenmeister, der hier eben nicht mit kann und nun hinter Sawall fährt. Grassin fällt auf Platz 4 und verläßt den an dritter Stelle liegenden Saldow zu verdrängen, der bis zur 29. Runde seinen Platz gut zu verteidigen weiß. Dann verläßt er die Rolle und wird vom ganzen Feld mehrmals überrundet. 49 Runden sind zurückgelegt, als Grassin einen temperamentvollen Angriff auf Krupat unternimmt, der dank der Unaufmerksamkeit Diders (Grassins Schrittmacher) völlig verpufft und Grassin viel, sehr viel an Terrain verlieren läßt. Aber auch Krupat hat sich ausgegeben und er muß wie die anderen die Ueberwindung durch Sawall hinnehmen. Trotz schärfster Anstrengungen kann Grassin, der 3 Runden zurück liegt, nicht aufholen. Saldow und Krupat wechseln die Räder und fallen immer mehr zurück. 66 Runden vor Schluss „steigt“ Krupat aus! Der Stand des Rennens bleibt dann unverändert. Sawall siegte in 1 Stunde 12 Min. 58 Sek. vor Krupat (15), Grassin (300) und Saldow (320 Meter zurück). Die Amateurrennen, die äußerst interessant verliefen, sahen im Tandemrennen über 5 Runden Heyne-Rühi (Concordia) und im 30-Runden-Punktofahren Rühi (Concordia) als Sieger.

Reitbahn Treptow. Kästkes Rennen: Sonntag, 20. September, nachm. 3 Uhr. Internationale Dauerrennen.

Veranstaltung für Politik: Groß Reuter, Wirtschaft: Walter Salernus; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Glöckner; Frauenleben: A. B. Höcher; Solches und Solches: Fritz Kahlstädt; Auslagen: Th. Glöckner; Vermischtes in Berlin: Berlog; Formstills-Berlog G. m. b. H. Berlin; Trud: Vormwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin S.W. 68, Eisenstraße 2.

Und geht einmal das Geld zur Neige  
auf Kredit bei  
**Arthur Scheige**  
Garderobe  
für Damen und Herren  
Gardinen • Wäsche • Teppiche • fertige Betten  
Pelzwaren schon eingetroffen.  
Oberschönowelde, Siemensstraße 14  
Zweiggeschäft: Moabit, Erasmusstraße 1  
Möbelabteilung im Hauptgeschäft.

**Bären-Stiefel**  
halbarster  
Qualitätsstiefel  
für  
Strasse und Sport  
nur bei  
**H. Bähr, Spittelmarkt 7**  
Fritz Reuter  
Kaufhäuser, Reuterstraße 33  
die billige Bezugsquelle für  
Leinwandstoffe  
Wäsche

**Gänsefedern**  
Willy Mannebel, Neustrotbin  
1000er, Gänsefedern  
**Berliner Elektriker-Genossenschaft**  
angeschl. dem Verb. sozialer Baubetriebe  
Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88  
Fernsprecher: Norden 1198  
Filliale Westen, Wilmersdorf  
Landhausstr. 4 - Tel. Plätsburg 9331  
Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen - Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel - Ausführung sämtl. Reparaturen - Preiswerte, gediegene Arbeit

Adolf Hoffmann  
**Episoden und Zwischenrufe**  
aus der Parlaments- und Ministerzeit.  
Preis 1 Mark. Porto 5 Pfennig.  
Vorrätig in allen Vorwärts-Ausgabestellen.  
**Ischias**